

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

**Abonnements-Bedingungen:**  
 Abonnementspreis: 3,50 Mk. monatlich 1,10 Pf.  
 wöchentlich 36 Pf. frei ins Haus.  
 Einzelne Nummer 3 Pf. Sonntags-  
 nummer mit illustrierten Sonntags-  
 beilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Post-  
 abnahme: 1,10 Mark pro Monat.  
 Eingetragen in die Post-Zustellungs-  
 Verzeichnisse. Unter Kreuzband für  
 Deutschland und Österreich-Ungarn  
 2,00 Mark, für das übrige Ausland  
 4 Mark pro Monat. Postabonnements  
 nehmen an: Belgien, Dänemark,  
 Holland, Italien, Luxemburg, Portugal,  
 Rumänien, Schweden und die Schweiz.

ersch. 13. 11. 14.

**Die Insertions-Gebühr**  
 beträgt für die sechsgehaltene Zeile  
 sechs oder deren Raum 50 Pf. für  
 politische und gesellschaftliche Berichte  
 und Verhandlungs-Beiträge 20 Pf.  
 „Kleine Anzeigen“, das heißt  
 Wort 20 Pf. (gültig für 24 Stunden  
 Wort), jedes weitere Wort 10 Pf.  
 Stellenangebote und Geschäftsver-  
 träge das erste Wort 10 Pf., jedes  
 weitere Wort 5 Pf. Worte über 15 Buch-  
 staben zählen für zwei Worte. Befehle  
 für die nächste Nummer müssen bis  
 5 Uhr nachmittags in der Expedition  
 abgegeben werden. Die Expedition ist  
 bis 7 Uhr abends geöffnet.  
 Telegramm-Adresse:  
 „Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.  
 Freitag, den 23. April 1915.  
 Expedition: SW. 68, Lindenstraße 3. Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 151 90-151 97.

# Zurückweisung neuer russischer Vorstöße am Uzsoter Paß.

## Die Meldung des Großen Hauptquartiers.

Amlich. Großes Hauptquartier, den 22. April 1915. (W. Z. B.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des La Bassée-Kanals und nordwestlich Arras nahmen wir erfolgreiche Minensprengungen vor.

In den Argonnen und im Gelände zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt. Nach Feuerüberfall griffen die Franzosen heute Nacht im Westteil des Priesterwaldes an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Am Nordhang des Hartmannsweilerkopfes zerstörten wir gestern einen feindlichen Stützpunkt und wiesen am Abend einen feindlichen Angriff ab.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

## Die englische Kriegführung und die öffentliche Kritik.

Aus Amsterdam schreibt man uns: Der Londoner Korrespondent des „Nieuwen Rotterdam Courant“ hat seinen Blatte einen am 19. April veröffentlichten Bericht über den Eindruck der Kämpfe bei Nieuw-Opelle geschrieben. Sein Artikel scheint aus verschiedenen Gründen beachtenswert. Der Berichterstatter erinnert daran, daß er schon vor Wochen darauf hingewiesen habe, wie die Meldungen über die Verluste den anfänglichen Jubel rasch dämpfen und im Publikum die Ueberzeugung wecken, daß eine allgemeine Offensive ungeheuer viel Blut kosten würde. Mehr habe er aus Rücksicht auf den Jenjur nicht schreiben wollen. Seither seien allerhand neue traurige Gerüchte aufgetaucht, darunter wohl übertriebene. Aber Frenschs Bericht habe bewiesen, daß an den Geschichten doch etwas Wahres war: ... der Oberbefehlshaber hat nichtsdestoweniger über ein verhängnisvolles Säumen eines Teils der Truppen zu klagen, das den Aufmarsch des Ganzen verzögerte und hätte vermieden werden können, wenn Sir Douglas Haigs Befehle besser ausgeführt worden wären. Und nun, nachdem der „Star“ es gestern unverblümt gesagt hat, darf ich wohl wiederholen, daß eine andere Stelle im Bericht der Bestätigung des beunruhigendsten aller erwähnten Gerüchte gleicht, nämlich, daß ein Teil der englischen Verluste dem eigenen Geschützfeuer zuzuschreiben war, das gerade bei dieser Gelegenheit eine so fürchterliche Kraft entwickelt hatte. Selbst als unsere vorwärts dringenden Truppen“ schreibt der Oberbefehlshaber, wie und da ein Haus besetzten, war es (infolge der Unterbrechung der telephonischen Verbindungen) nicht möglich, das englische Geschützfeuer zum Schweigen zu bringen und unsere Infanterie mußte zurückgerufen werden.“ Es ist natürlich für das englische Publikum sehr erfreulich, von der glänzenden Haltung der Mannschaften und vom unbedingten Lob zu lesen, das Sir John Sir Douglas Haig erteilen kann, aber es ist nicht verwunderlich, daß das Bewußtsein, daß auch ernste Fehler begangen worden sind, die Leute noch mehr beschäftigt. Nur ein paar Mittagblätter — die „einfache Westmünster Gazette“ vor allem — haben gestern darüber öffentlich geschrieben. Aber die Mahnung des Blattes, daß man bei Beförderung und dergleichen auch mit den Leistungen der Offiziere in einer so wichtigen Aktion Rechnung halte, findet unter dem Publikum einen starken Widerhall. ... Es ist schließlich sehr wohl möglich, daß die Vermutungen und die Furcht des Publikums grundlos sind. Aber nichts ist so gefährlich, als eine lange Periode des Zweifels, die auf einen Augenblick froher Aufregung folgt. Die Sache ist für die moralische Seite der Jenjur einrichtungslehre. Bekanntlich hat Sir Stanley Dumaister gesagt, daß die Jenjur einen doppelten Zweck habe: außer dem Anhalten von Verichten, aus denen der Feind Vorteil ziehen könnte, die Unterdrückung von Meldungen, die das eigene Publikum „zu sehr niederdrücken“ würden. Mit diesem zweiten Programm punk hat sich die Presse hier nicht abfinden können. Sie löst nicht ab, zu versichern, daß das englische Volk wohl von so kräftiger Konstitution ist, daß es nicht nötig hat, die Mitteilung von unangenehmen Neuigkeiten teilsweise eingeebnet zu bekommen. Und man kann wohl mit dem Fall von Nieuw-Opelle erhärten, daß die schlechteste Neuigkeit doch durch die Jenjur durchzuschlüpfen weiß und daß die Stimmung des Publikums sie in der Form von unbestimmten, alarmierenden Gerüchten viel weniger gut verträgt als in der von offenerherzigen, offiziellen Mitteilungen.“ Der Berichterstatter meint schließlich, daß die Jenjur Gründen nicht zugunlich sei, und weist insbesondere auf die Versuche hin, den Bericht über den in den amerikanischen Blättern im Anzeigenteil veröffentlichten Protest gegen die Waffenansuhr zu unterdrücken und die Veröffentlichung der niederländischen Protestnote gegen den Mißbrauch der neutralen Flagge zurückzuhalten.

Der Artikel des Rotterdammer Blattes ist nicht nur dornig interessant, weil er den Frenschs Bericht mit dem Hinweis auf einige darin nur angedeutete Tatsachen kommentiert und die Stimmung in England mit einer Offenheit schildert, die die Antisühnung der von ihm so scharf kritisierten englischen Jenjur, die seinen Brief doch hat postieren lassen, in den Augen von Beurteilern in manchen anderen Ländern immerhin in milderem Licht könnte erscheinen lassen. Er löst vor allem die merkwürdige Tatsache hervor, daß die gesellschaftliche Entwicklung der freien Meinungsäußerung in England der willkürlichen Beherrschung der Zensur des Publikums selbst in Kriegszeiten unübersteigbare Schranken

## Der österreichische Generalstabsbericht.

Wien, 22. April. (W. Z. B.) Amlich wird verlautbart: 22. April 1915.

In Russisch-Polen und Westgalizien vereinzelte Geschützkämpfe. An der Karpathenfront wurde ein erneuter Ansturm gegen unsere Stellungen an und beiderseits des Uzsoter Passes blutig abgewiesen. Bei den heftigen Angriffen, die teils in wirkungsvollem Feuer unserer Artillerie zusammenbrachen, teils durch Gegenangriffe der Infanterie zurückgeschlagen wurde, erlitt der Gegner abermals sehr schwere Verluste. Vor den Stellungen einer vom Feinde wiederholt angegriffenen Kuppe liegen allein über vierhundert russische Leichen.

Das Infanterieregiment Nr. 12, die Brassauer und Maros-Bassarhelder Honved-Infanterieregimenter Nr. 22 und 24, sowie die gesamte an den Kämpfen beteiligt gewesene Artillerie haben sich besonders ausgezeichnet. Zwölfhundert Russen wurden gefangen.

In den sonstigen Abschnitten der Karpathenfront, dann in Südostgalizien und in der Bukowina nur stellenweise Geschützkämpfe und Geplänkel.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschallleutnant.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

### Der französische Tagesbericht.

Paris, 22. April. (W. Z. B.) Amlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag. Im Gebiete von Arras und zwischen Duse und Wisne ziemlich heftige Artilleriefeuer. Zwischen Maas und Mosel im Walde von Mort-Mare warfen wir gestern um 7 Uhr abends zwei deutliche Gegenangriffe an der Schützenradenreihe, welche wir am 20. April während des Tages eingenommen hatten, zurück. Belgische Flieger warfen Bomben auf das Arsenal von Brunne, das Arsenal von Brügge und das Flugfeld von Liffenegehe.

Paris, 22. April. (W. Z. B.) Amlicher Bericht von gestern abend. Ein in Belgien erfolgter Angriff gegen die von den englischen Truppen eroberten Schützengräben an der Höhe 60 bei Zwartelen wurde zurückgeschlagen. Die Verluste des Feindes an dieser Stelle seit dem 17. April betragen 3-4000 Mann. In der Champagne bei Bille für Tour versuchten die Deutschen anzugreifen. Unsere Artillerie verhinderte sie, aus ihren Linien herauszukommen. In den Argonnen bei Bagatelle fand ein rein örtlicher aber sehr heftiger Angriff statt, welcher durch unser Feuer sofort angehalten wurde. Zwischen Maas und Mosel warfen wir verschiedene Angriffe von ungleicher Bedeutung zurück, von denen einige nur Erkundungen waren, einen im Aillywald, fünf im Montmarivald und einen im Priesterwald. Wir griffen nördlich Hürey an und nahmen einen neuen deutschen Schützengraben ein. Wir richteten uns dort ein, indem wir ihn mit zuvor eroberten Gräben verbanden. Unser Gewinn der letzten Tage erstreckt sich auf eine ununterbrochene Front von über 700 Meter. Der Feind ließ über 300 Tote auf dem Gelände zurück. In Lothringen Artilleriekämpfe. Im Elsaß warfen wir östlich von Hartmannsweiler einen durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteten Angriff leicht

zurück. Unsere Flugzeuge beschossen erstens im Boebre das Hauptquartier des Generals Stranz und Transporte, zweitens im Großherzogtum Baden in Lörrach das Elektrizitäts-umschaltewerk.

Paris, 22. April. (W. Z. B.) Amlicher Nachmittagsbericht: Seit dem Berichte von gestern abend ist nichts Neues gemeldet worden.

## Die Anwendung gaserzeugender Geschosse.

Berlin, 22. April. (W. Z. B.)

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: 22. April 1915.

In einer Veröffentlichung vom 21. dieses Monats beflagte sich die englische Heeresleitung darüber, daß deutscherseits „entgegen allen Gesetzen zivilierten Kriegführung“ bei der Wiedereinnahme der Höhe 60 südöstlich von Ypern Geschosse, die beim Plagen erstickende Gase entwickeln, verwendet worden seien. Wie aus den deutschen amtlichen Bekanntmachungen hervorgeht, gebrauchen unsere Gegner seit vielen Monaten dieses Kriegsmittel. Sie sind also augenscheinlich der Meinung, daß das, was ihnen erlaubt sei, uns nicht zugestanden werden könne. Eine solche Auffassung, die in diesem Kriege ja nicht mehr den Reiz der Neuheit hat, begreifen wir, besonders im Hinblick darauf, daß die Entwicklung der deutschen Chemiewissenschaft es uns natürlich gestattet, viel wirksamere Mittel einzusetzen als die Feinde, — können sie aber nicht teilen. Im übrigen trifft die Verurteilung auf die Gesetze der Kriegführung nicht zu.

Die deutschen Truppen verfeuern keine „Geschosse, deren einziger Zweck ist, erstickende oder giftige Gase zu verbreiten“ (Erklärung im Haag vom 29. Juli 1864), und die beim Plagen der deutschen Geschosse entwickelten Gase sind, obgleich sie sehr viel unangenehmer empfunden werden als die Gase der gewöhnlichen französischen, russischen und englischen Artilleriegeschosse, doch nicht so gefährlich wie diese. Auch die im Nahkampf von uns verwendeten Rauchtentwideler stehen in keiner Weise mit den „Gesetzen der Kriegführung“ im Widerspruch. Sie bringen nichts weiter als die Potenzierung der Wirkung, die man durch ein angezündetes Stroh — oder Holzbüchsen erzielt. Da der erzeugte Rauch auch in dunkler Nacht deutlich wahrnehmbar ist, bleibt es jedem überlassen, sich seiner Einwirkung rechtzeitig zu entziehen.

## Die Sinnlosigkeit der Fliegerangriffe.

Basel, 22. April. (W. Z. B.) Die „Baseler Nachrichten“ besprechen in einem Leitartikel bedauernd die Fliegerangriffe: Trotz aller Neutralität tun uns Baseler die Angriffe auf das Markgrafenland, besonders die Nachbarstadt Lörrach, weh. Wir kommen nicht von dem Gedanken los, wie sehr unsere Nachbarn unter dem Druck dieser Ereignisse leiden müssen. Mit doppelter Gewalt drängt sich uns angesichts der eindrucksvollen Nähe die Frage auf: haben solche Bombardements überhaupt einen namhaften militärischen Zweck oder sind sie nur sinnlose Anfechtungen der Kriegswut? Bei der gleichen Höhe, auf der die Flugkunst in beiden Lagern steht, würde, schließt das Blatt, die Lage nicht einseitig verschlechtert, wenn beide auf das Bombardieren aus Flugzeugen verzichteten. Mit Bedauern erinnert man sich der internationalen Abmachung, welche bis 1904 galt, die dieses Kriegsmittel verbot. Gibt es keine neutrale Stelle, welche jetzt, wo eine Erneuerung nur eine große Wohltat für die unschuldige Zivilbevölkerung wäre, die Kriegführenden auf diesen vernünftigen Weg hilft?



zu den Arbeitern Newcastle und des Tynebezirks, sondern ganz Nordost-Englands, da nirgends mehr der britische Erfolg in dem großen Kampfe auf den Anstrengungen der Energie, dem Patriotismus und der Selbstverleugnung sowie der Fähigkeit der Bevölkerung beruhe, dem Staate die besten Dienste zu leisten, als hier. Asquith wiederholte, daß England den Krieg nicht gewollt und bis zuletzt alles getan habe, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern und seinen Umfang einzuschränken.

König des B. L. V.: Diese Behauptung ist eine besonders starke Unwahrheit. Es sei nur daran erinnert, daß es England gewesen ist, das alle deutschen Neutralitätsvorschlüsse abgelehnt und damit auch die auf Beschränkung des Krieges gerichteten Bemühungen Deutschlands fruchtlos gemacht hat. Der unfürsinnige Egoismus und die wohlüberlegte Pläne Deutschlands seien für den Krieg verantwortlich. Der Krieg habe ungeheure Anforderungen an Männer und Kriegsmaterial gestellt. Die ganze Nation im Felde oder in der nationalen Arbeit nehme an dem Kriege teil. Asquith sprach seine Befriedigung über das Ergebnis der Werbung aus und bestritt, daß die Armee durch Mangel an Munition beeinträchtigt werde. Schon im September habe die Regierung dieser Frage Aufmerksamkeit zugewandt und eine Kommission unter Vorherrschaft Richters ernannt. Die Schwierigkeit der Lage sei durch die Notwendigkeit entstanden, die Produktion ungeheuer zu vermehren, und durch den Mangel an gelerntem Arbeiter, die durch die Rekrutierung gesteigert worden sei. 217 000 Vergleute seien in die Armee und 70 000 ungelernete Arbeiter seien in die Bergwerksindustrie eingetreten. Es bestehe also eine absolute Verminderung an Arbeitskräften und eine Verminderung der Produktion bei größerem Bedarf. Arbeiter und Arbeitgeber müßten zusammenwirken. Die Munitionsfabriken dürften keine abnormalen Profite machen, die Gewerkschaften sollen während der kritischen Zeit vorübergehend auf ihre Gewohnheiten und Regeln verzichten. Die Arbeitgeber und Arbeiter müßten, wie es bereits im Maschinenbau geschehen sei, durch Kommissionen gemeinsam zu dem Ziele hinarbeiten, die Herstellung von Kriegsvorräten zu vermehren.

### Kleinliche Maßregeln der englischen Regierung.

London, 22. April. (B. L. V.) „Times“ berichten, die britischen Delegierten zu dem Internationalen Frauenkongress in Haag begegneten noch anderen Schwierigkeiten als der ein Schiff nach Holland zu finden. Die Regierung wünschte nicht, daß Engländerinnen den Friedenskongress besuchen, und verweigerte ihnen deshalb die Pässe. Schließlich erhielten von 180 Frauen 20 die Pässe.

Kamerlung der Redaktion des „Vorwärts“: Der Internationale Frauenkongress in Haag soll der Propaganda des Friedens dienen. Offenbar befrüchtete nur die englische Regierung nach bekannten Mustern, daß das Eintreten für den Frieden durch so zahlreiche englische Delegierten im feindlichen Ausland als Schwäche Englands ausgelegt werden und dadurch die Widerstandskraft der Gegner stärken könnte. Sie gewährte deshalb nur einer Minderzahl der Delegierten die Pässe. Natürlich war das nur ein Ausschick, denn die Stärke der Friedensbewegung innerhalb der englischen Frauenwelt bleibt dem Ausland nun erst recht nicht verborgen. Zudem ist es ja auch eine irrezue Vorstellung, daß die Verkundung ehrlichen Friedenswillens die gegnerische Stofkraft zu erhöhen vermöge. Die militärische Machtausübung der einzelnen Länder wird allenfalls so weit bis zum erreichbaren Höchstmaß getrieben. Die moralische Kraft eines Landes aber wird durch die Bemühungen ehrlicher Friedensfreunde eher gefördert als geschwächt.

### Die englische Bergarbeiterbewegung.

London, 22. April. (B. L. V.) Die „Times“ melden, hielt der ausführende Ausschuss der Bergarbeiterverbände Grobritannien's gestern eine Vorbereitungsab. Im Ausschuss besteht eine starke Strömung für eine Konferenz, auf der empfohlen werden soll, daß die Gesamtheit der Bergleute am gleichen Tage kündigt, um die Arbeitgeber zur Bewilligung der Forderungen zu nötigen.

### Alle Tageszeitungen im Kaukasus unterdrückt.

Nach Meldungen aus Tiflis, die den „Basler Nachrichten“ vom 18. April über Petersburg zugehen, wurden für die Dauer des Krieges alle Tageszeitungen im Gebiete des Kaukasus unterdrückt.

### Neuer bulgarischer Generalstabschef.

Sofia, 22. April. (B. L. V.) Der Kommandant des 3. Militärbezirks General Bogadjiw, früherer Kriegsminister, der im Kriege die 4. Infanteriedivision kommandierte hatte, ist zum Chef des Generalstabes für den General Tenev ernannt worden, der zum Chef der Generalintendantur ernannt worden ist.

### Zu den serbisch-bulgarischen Grenzunruhen.

Sofia, 22. April. (B. L. V.) Meldung der Agence Bulgare. Als Antwort auf die fortgesetzten serbischen Anschuldigungen, daß in den neuen bulgarischen Gebieten beständige Vandalen gebildet werden, um in Mazedonien einzufallen, hat das bulgarische Kriegsministerium sehr genaue Mitteilungen gesammelt, die beweisen, daß sich in den von den Serben angegebenen Gegenden und überhaupt in den neuen bulgarischen Gebieten weder Vandalen noch Komitatisten befanden. Alle geflüchteten Privatleute in Bulgarien aus Solanobovo und dem übrigen Serbien und aus Griechenland sind entwaffnet worden. Diese serbischen Proteste haben den gleichen Wert wie die Proteste in der Angelegenheit von Solanobovo, die von der serbischen Polizei angeordnet waren und von sogenannten früheren Anarchisten gezeichnet und an den Ministerpräsidenten Pajischich gerichtet waren. Nach den Protesten von Kreslak und Tetovo veröffentlicht das serbische Pressebureau ähnliche Proteste aus Gengheli, Dhrida, Prilep und Skrouga.

### Grey über die englisch-japanischen Verhandlungen.

London, 21. April. (B. L. V.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Staatssekretär Grey auf verschiedene Anfragen über die Verhandlungen zwischen China und Japan, er sei nicht in der Lage, Erklärungen über diese Verhandlungen zwischen zwei anderen Mächten abzugeben. Die chinesische Politik der britischen Regierung werde fortgesetzt durch den mit Japan bestehenden Vertrag bestimmt. Dieser bezwecke die Erhaltung der gemeinsamen Interessen aller Mächte in China durch Sicherung der Unabhängigkeit und der Integrität der chinesischen Republik.

und betone den Grundsatz gleicher Kommerzieller und industrieller Rechte aller Nationen in China. Die britische Regierung stehe in beständigem Verkehr mit ihren Vertretern in Japan und China sowie mit den kommerziellen Körperschaften dahel und im fernen Osten, die an diesen Verhandlungen interessiert sind. Das Haus möge sicher sein, daß die Regierung nach wie vor sich bemühe, die offene Tür für den britischen Handel in ganz China zu sichern. Auf eine Anfrage erklärte Grey, er habe amtliche Berichte erhalten, daß deutsche Missionare in Südchina Schriften vorurteilsvollen Inhalts gegen England verbreitet hätten. Die Regierung könne aber nicht erwarten, daß die chinesische Regierung dagegen einschreite.

### Mongolische Anleihe in Rußland.

Petersburg, 22. April. (B. L. V.) „Wirschewija Wedomosti“ melden: Nach Mitteilungen chinesischer Zeitungen hat die mongolische Regierung in Rußland eine Anleihe von drei Millionen Rubel abgeschlossen. Das Geld muß der mongolischen Regierung sechs Monate nach Abschluß des Vertrages ausgezahlt werden. Die neuen Mittel dienen nach den Angaben der chinesischen Blätter zur Belebung der Industrie, Erschließung von Gruben usw. Die mongolische Regierung verpflichtet sich, der russischen Regierung genaue Angaben zu machen über die von ihr zu den verschiedenen Zwecken gemachten Ausgaben.

### Amerika lehnt ein Ausfuhrverbot für Waffen ab.

Washington, 22. April. (B. L. V.) Staatssekretär Bryan teilt dem Votschafter Grafen Bernstorff mit, daß ein Ausfuhrverbot für Waffen eine direkte Verletzung der Neutralität wäre. Es sei für die Vereinigten Staaten unmöglich, einen solchen Schritt in Betracht zu ziehen. Die Note des Staatssekretärs Bryan ist eine Antwort auf das Memorandum des Grafen Bernstorff, in dem die Vereinigten Staaten des Bruchs der Neutralität geziehen werden. Bryan bedauert die Sprache des Memorandums, die als Anpreisung des guten Glaubens der Vereinigten Staaten ausgelegt werden könnte, indem es sagt, es liege in der Macht der Vereinigten Staaten, den Waffenhandel zu verbieten; die Unterlassung des Verbots sei eine Ungerechtigkeit gegen Deutschland. Die Regierung der Vereinigten Staaten meint, daß jede Verkündung der Neutralitätsgesetze die Beziehungen der Vereinigten Staaten zu einzelnen Kriegführenden ungleich beeinflussen würde und eine ungerechtfertigte Abweichung von dem Prinzip der freien Neutralität wäre. Ein Verbot des Waffenhandels wäre eine solche Abänderung.

### Oberst Maritz entkommen?

London, 22. April. (B. L. V.) „Daily Telegraph“ meldet aus Johannesburg vom 20. April: Unter den Dokumenten, die in einem eroberten Depot in Deutsch-Südwest gefunden wurden, befindet sich eines, aus dem hervorgeht, daß die Berichte über den Tod oder die Verhaftung von Oberst Maritz unrichtig waren. Ein Bericht sagt, daß Maritz durch Angola entkommen sei und sich auf einem nach Italien bestimmten Fahrzeug eingeschifft habe.

### Politische Uebersicht.

#### Die Wiener Konferenz.

Die „Post“ schreibt unter der Ueberschrift „Keine Friedensrederei“:

„In der Umgebung, die in Wien Vertreter der Sozialdemokratie Deutschlands und Oesterreich-Ungarns vereinbart haben, ist von wachsender Sehnsucht nach Beendigung des Krieges und nach dem Frieden die Rede. Es heißt darin:

„Die sozialdemokratischen Parteien, die von jeher und ihrem Wesen nach für die Verbrüderung der Völker wirken, sind die berufenen Vererber der Friedenssehnsucht. Diese entspringt dem Willen und der Kraft der Selbstbehauptung, nicht etwa dem Gefühl der Schwäche.“

Wir unterlassen es, hierzu kritisch irgendwelche Stellung zu nehmen. Aus guten Gründen. Aber im Anschluß daran halten wir uns verpflichtet, zu betonen, daß der Gesamtwille des deutschen Volkes, so weit wir ihn zu kennen glauben, einmütig und entschlossen nicht von dem Wunsche nach Beendigung des Krieges oder von Friedenssehnsucht beeinflusst wird, sondern daß ihn ausschließlich das Verlangen bestimmt und beherrscht, den Krieg fortzusetzen und unter dem äußersten Aufgebot aller Kräfte, bis zum letzten Mann und bis zum letzten Heller durchzuhalten. Das deutsche Volk, das in Waffen draußen wie das daheim, will ganze Kriegsarbeit verrichten und nicht auf halbem Wege stehen bleiben, nur um wieder zum Frieden zurückkehren zu können. Es gibt Friedensgedanken nicht eher Raum, als bis die Feinde oder vielleicht zunächst einer von ihnen so schwer getroffen ist und sich für so heil- und rettungslos geschlagen anseht, daß er siegmilde um Frieden bittet und wir dann in der Lage sind, Frieden unter so vollen Sühne und Genugtuung bietenden Bedingungen zu gewähren. . . .

Darum fort mit allem Friedensgerede und -geschiebe! Dafür ist die Zeit noch nicht gekommen. Genau so wenig, wie für Redungen des Mitleids oder der Versöhnlichkeit. Ausdauer und Geduld! heißen die Lösungsworte, oder, anders ausgedrückt, in der starken Prägung Heinrich von Kleists: „In Staub mit allen Feinden!“

Die „Post“ überfieht in ihrer Polemik die Begründung für den Satz der Wiener Konferenz: „Diese Friedenssehnsucht entspringt dem Willen und der Kraft der Selbstbehauptung, nicht etwa dem Gefühl der Schwäche“. Dieser Satz hat seine Gültigkeit für alle am Kriege beteiligten Länder. Die „Post“ kann sich von ihrem Standpunkt aus nur einen Frieden denken, sobald ein Volk völlig unterworfen und gedemütigt worden ist. Aber in Wien sprachen Sozialisten und es ist kein Zweifel, daß ihre Auffassung von den breiten Massen aller kriegführenden Staaten geteilt wird.

#### Der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie

berichtet in bürgerlichen Blättern über seine Tätigkeit während der verflochtenen Kriegesmonate und bemerkt am Schluß:

„Wie die politische Tätigkeit des Reichsverbandes sich nach dem Frieden zu gestalten hat, wird von dem künftigen Verhalten der Sozialdemokratie abhängen.“

Der Sozialdemokratie kann es natürlich ungeheuer gleichgültig sein, welche Stellung ihr gegenüber der Reichsverband nach dem Kriege einnehmen wird.

### In Steuerfragen keine Neuorientierung.

Am 26. April findet im schlesischen Wahlkreise Claß-Gabelschowert eine Neuwahl zum Reichstage statt. Das Zentrum stellt in diesem sicheren Kreise, in dem die Oppendorfer Richtung einigen Anhang hat, den Grafen Magnus zu Clardorf auf. In einer Wählerversammlung sprach aus diesem Anlaß auch der Zentrumsführer Dr. Posch und meinte, die Regierung hat die Zusicherung gegeben, daß nach dem Frieden selbstverständlich eine Neuorientierung unserer inneren Politik eintreten solle, auch wiederholte er den Satz: „Man wird es anerkennen müssen, daß Leute, in deren Vaterlandsliche man früher Zweifel setzen zu können glaubte, jetzt ebenfalls ihre volle patriotische Pflicht getan haben.“ Als er aber auf das Gebiet der Steuern zu sprechen kam, sagte er nach dem „Mayer Gebirgsboten“:

„Zur Bedeckung der durch den Krieg verursachten großen Mehrausgaben des Reiches werden neue Steuern erforderlich sein. Vielleicht wird ein Teil dieser großen Ausgaben durch Kriegskosten ersetzt werden können, aber dazu ist es notwendig, daß der Gegner ganz gewaltig niedergeschlagen ist und daß er dann selbst noch etwas Geld in der Tasche behalten hat. Jedenfalls wird es dann die erste Aufgabe des Reichstages sein, neue Steuerquellen zu erschließen. Welch zweifelhaftes Vergnügen das für einen Abgeordneten ist, wissen Sie ja noch aus der letzten Tagung. Eins sieht aber fest: Direkte Steuern werden wohl nicht eingeführt werden können. Die direkten Steuern sind das Rückgrat der Einzelstaaten, darum wachen diese sorgsam darüber, daß direkte Reichsteuern nicht eingeführt werden.“

Ueber die Frage, ob die großen Kriegsschäden durch direkte oder indirekte Steuern zu decken sind, wird noch manches Wort geredet werden.

### Ein Kartoffelwucherer vor Gericht.

Der Rittergutsbesitzer Otto Jakob aus Treslow war wegen Ueberschreitung des Höchstpreises vor der Strafkammer in Neu-Ruppin angeklagt. Er hat zu einer Zeit, zu der die Höchstpreise nur 4,25 M. betrugen, an einen Vödemeister 50 Zentner Kartoffeln geliefert und dafür zuerst 5,50 M. und dann 8 M. verlangt. Die Mehrforderung betrachtete er als „Transportkosten“. Der Staatsanwalt beantragte 500 M., die Strafkammer verurteilte ihn zu 300 M. Geldstrafe.

### Bundesratsverfügung über Reisverforgung.

Antsch, Berlin, 22. April. (B. L. V.) Der Bundesrat hat am 22. April 1915 eine Verordnung erlassen, durch welche das Reich die Verfügung über solche größeren Reismengen erhalten soll, die zu spekulativen Zwecken dem Konsum ferngehalten werden. Die Durchführung wird der Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin übertragen. Wer Volkreis, Bruchreis oder Reismehl am 26. April in Gewehrform hat, muß die Mengen der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. bis zum 29. April anzeigen, wobei die Mengen ausgemessen sind, die bei einem Vorkäufer unter zwei Doppelzentner betragen. Wer mit solchen Mengen handelt oder sie im Betriebe seines Gewerbes herstellt oder sie im Besitze hat, muß sie der Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. auf deren Anforderung käuflich überlassen. Die Gesellschaft kann diese Anforderung sofort und spätestens innerhalb einer Woche nach Empfang der Anzeige ergehen lassen. Sie wird dabei nicht auf Mengen zurückgreifen, die für die Verforgung des Konsums unmittelbar bestimmt sind, sich also im Besitze von Verbrauchern und Kleinhändlern, Konsumvereinen, Werkstätten, Stadtverwaltungen und ähnlichen befinden. Danach wird die normale Reisverforgung der Bevölkerung ebensowenig wie gewerbliche Betriebe eine Störung erleiden.

### Landtagsersatzwahl in Arnberg.

Am Donnerstag wurde bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus als Abgeordneter des Wahlbezirks Arnberg 11, der nationalliberale Regierungsrat a. D. Dr. Otto Schweighoffer mit allen 64 abgegebenen Stimmen gewählt. Es war kein Gegenkandidat aufgestellt.

### Ein angeblicher Artikel Vernsteins.

Die „Humanität“ veröffentlicht in ihrer Nummer vom 17. April das Stück eines Artikels über das Interview mit Leipzig, betreffend den Unterseeboofkrieg. Es wird dabei gesagt, das Stück sei einem Artikel aus der Feder von Eduard Vernsteins entnommen, den die Zensur unterdrückt habe. Wir sind in der Lage festzustellen, daß Genosse Eduard Vernstein diesen Artikel nicht geschrieben und sich auch nie für den Verfasser eines Artikels über den Unterseeboofkrieg ausgegeben hat. Die Zensur konnte also keinen Artikel Eduard Vernsteins über dieses Thema verbieten.

### Kriegsbekanntmachungen.

#### Deutsche Bank — Geldüberweisungen an Gefangene in Rußland.

Die Deutsche Bank hat seit Monaten eine Organisation in Tätigkeit, die sich mit der Ueberweisung von Geldbeträgen an deutsche und österreichisch-ungarische Gefangene in Rußland — sowohl an Militär als auch an Zivilisten — beschäftigt. Nach den Einrichtungen dieses Ueberweisungsdienstes erhalten die Empfänger des Geldes Doppelpostkarten, deren eine zur Empfangsbefähigung zu brauchen ist. Bisher sind solche Befähigungskarten in großer Anzahl mit der eigenhändigen Unterschrift der Gefangenen noch hier zurückgekommen. Es würde die Aufgabe, welche die Deutsche Bank im Interesse der Allgemeinheit erfüllt, sehr erleichtert und dem Kontrolldienste sehr förderlich sein, wenn alle diejenigen, die durch Vermittlung der Deutschen Bank ihren Angehörigen nach Rußland Geld schickten und von diesen eine Empfangsanzeige erhielten, hierüber sogleich eine kurze Mitteilung an die Deutsche Bank, Abteilung R, Berlin W. 8, senden würden. Bisher hat die Deutsche Bank über 10 000 solcher Ueberweisungsaufträge vermittelt.

### Letzte Nachrichten.

#### Deutsche Flugzeuge über Warschau.

Petersburg, 22. April. (Z. U.) Nach Meldungen aus Warschau sind in den letzten Tagen mehrmals deutsche Flugzeuge über dem Weichsel der Stadt gesichtet worden. Die meisten Flugzeugedienten jedoch nur Aufklärungszwecken, da sie nach kurzem Flug über Warschau sich wieder entfernten, ohne ein Bombardement vorzunehmen zu haben. Nur eine zuletzt erschienene Taube schickte mehrere Bomben, die in einem Vorort Warschaws einschlugen. Vor einigen Tagen wurde das wenige Kilometer vor der Stadt liegende Gut des Grafen Sobanski von einem deutschen Flieger mit Bomben belegt, die mehrere Gebäude zerstörten und eine Anzahl von Personen töteten.









Meineid.

In recht frivoler Weise hat der Handelsmann Hermann Ridder aus Oranienburg, der gestern unter Anklage der verächtlichen Verleitung zum Meineide vor der 6. Strafkammer des Landgerichts III stand, sich bemüht, in schwebenden Prozessen dritte Personen zur Abgabe falscher Aussagen vor Gericht zu bewegen.

Aus aller Welt.

Erschossen.

Wie aus Köln gemeldet wird, ist dort der Schuhmann Wiedemeier von dem Arbeiter Simanski, den er wegen Diebstahls verhaften wollte, erschossen worden.

Das Parlament als Lazarett. Das Reichsratsgebäude in Wien, der griechische Palast an der Ringstraße, wird jetzt in manchen Teilen als Kriegshospital verwendet.

Selbstmord eines Mörders.

Einer Meldung aus Rendsburg zufolge hat sich der Mörder Wilhelm Altenburg, der die Gemeindefreiwirtschaftler in Eiderstedt ermordete, vorgestern mittig in seiner Zelle im dortigen Gefängnis erhängt.

Allgemeine Familienkassen. Sonntag, den 25. April: Zahl- und Aufnahmezeit von 3-6 Uhr im Restaurant Gerichstr. 12/13 und Sackauer Str. 14.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter (V. a. G.) Hamburg. Filiale Baumshulenberg. Sonntag, den 24. April, abends 8 1/2 Uhr: Mitgliederversammlung im Lokal von Boche, Baumshulenbergstr. 67.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet für Abonnenten Lindenstr. 3, IV. 301 rechts, barriere, am Montag bis Freitag von 4 bis 7 Uhr, am Sonnabend von 5 bis 6 Uhr statt.

Rief 35. 1. Die Ehecheidungsklage kann eingereicht werden. 2. Im Kriege 1870/71 betragen die Verluste der Deutschen 49 380, die der Franzosen 138 900. - R. 43. Wegen Herabsetzung der Gehaltsgrade landsturm-pflichtig. - S. 2. 11. Das kann geschehen. - P. M. 10. Die Herabsetzung ist verjährt. - M. 6. 29. Ein solcher Antrag ist an das Bezirkskommando zu stellen. - S. 2. 10. Gelegentlich festgelegt ist es noch nicht, daß für uneheliche Kinder, deren Vater im Felde gefallen ist, Rente gezahlt wird.

Landsturm ohne Waffe, Arbeitslohn. - R. 2. 21. Es bleibt Ihnen nicht weiter übrig, als auf Lösung des Vertrages zu dringen. - C. 2. 5029. Wenn Sie ungedienter Landsturmmann sind, brauchen Sie sich nicht zu melden.

Ämtlicher Marktbericht der holländischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in den Zentral-Markthallen. (Ohne Verbindlichkeit.) Donnerstag, den 22. April 1915. Fleisch: Rindfleisch per 50 kg, Ochsenfleisch la 87-100, da. IIa 78-86, da. IIIa 70-77; Sülzfleisch la 82-92, da. IIa 76-82; Rindfleisch, fett 76-89, da. mager 62-73, da. dänische 60-73; Pfeffer 66-88, Pfeffer, baltische, 62-70, Sülz, dänische, 67-77; Rindfleisch, Doppellender 132-142; Rindfleisch la 105-120, da. IIa 78-100; Rindfleisch ger. gen. 50-65 da. dän. 60-68. Hammelfleisch: Rindfleisch 98-106; Hammel la 92-97, da. IIa 87-92; Schaf 93-98. Schweinefleisch: Schweine, fette 00-00, fette 98-132, dän. Sauen 00-00, dän. Schweine 00-00. - Gemälde, mündliches: Kartoffeln, Daubische 50 kg 0,00; weiße Kaiserfronen 0,00; Magnum bonum 0,00-0,00; Wollmann 0,00; Barree, Schod 0,80-1,50; Seltene, Schod 4,00-12,00; Spinat 50 kg 10,00-20,00; Mohrrüben 5,00-8,00; Birjingschlö Schod 0,00-0,00; Birjingschlö 50 kg 0,00-0,00; Weizschl Schod 0,00-0,00. Weizschl 50 kg 19,00-20,00; Rottschl, Schod 0,00-0,00; Rottschl 50 kg 0,00 bis 0,00; Rottschl Schod 6,00-14,00; Rottschl Röhren 50 kg 10,00-18,00; Rottschl 50 kg 35,00-40,00; Meerrettich Schod 7,00-14,00; Rottschl Röhren Schod 4,00-6,00; Zwiebeln 50 kg 20,00-25,00; Rhabarber, Hamburger, 100 Bund 6,00-13,00, desgl., Damp., 100 Stangen 13,00-17,00, desgl., hiesiger, Schodbund 6,00-7,00. Radlescher Schodbund 2,50-3,00. Waldmeister Mandel 1,00-1,10. Gurken, Gorgaster, 100 Stk 20-33. Rordchen 50 kg 70-85. Äpfel: italienische 50 kg 16,00-20,00, dito 200 St. 12,00-14,00, dito 300 St. 13,00-16,00, Purcia 200 St. 12,00-15,00, dito 300 Stk 12,00-16,00, Messina 160 St. 11,00-14,00, 200 St. 12,00-14,00, 300 St. 12,00-15,00. Messina Blut- 110 St. 8,50-9,00, da. 100 St. 8,00-10,00, da. 150 St. 8,00-11,00. Spanische 420 St. 20,00-32,00, da. 714 St. 26,00-35,00, da. 1064 St. 30,00-44,00, da. 420 St. large 26,00-33,00.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonnabendmittag. Ueberall kühl, an der Küste vielfach heiter, im Binnenlande größtenteils bewölkt und besonders im Südosten geringe Regenfälle.

Sozialdemokratischer Wahlverein Charlottenburg. Hierdurch zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Schlosser Paul Schmidt, Wiefestrasse 40 am 19. d. M. verstorben ist.

Zentral-Kranken- u. Sterbekasse der deutschen Wagenbauer. Filiale Reinickendorf-Ost. Nachruf. Allen Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Mitglied Max Blume gefallen ist.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Berlin. Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Zifeleur Alfred Baumgarten am 19. d. Mts. gestorben ist.

Wenn von der Heimat stark als Opfer des Weltkrieges infolge einer Verwundung mein lieber Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, der Landsturmmann Karl Hollatz.

Am 16. April verschied infolge einer schweren Verwundung auf dem Schlachtfelde mein lieber Freund und Parteigenosse Karl Hollatz.

Nach langem, schwerem Leiden verschied am 21. April meine liebe Frau, unsere gute Mutter Anna Giedler geb. Walzer.

Dankagung. Für die zahlreiche Teilnahme bei der Beerdigung meines lieben Vaters, unseres guten Vaters, des Wärfers Albert Schütz sagen wir allen Erschienenen, insbesondere dem Zentralverband der Metallberufsmänner unseren herzlichsten Dank.

Bei Stuhlrägheit, Kongestionen, Hämorrhoiden, unreinem Teint bewährt sich unser 1592b Hakiso-Tee, der gleichzeitig ein angenehmes Erfrischungsgetränk ist.

Saatkartoffeln, Frühroten, ebenso Rosensträucher, billigste Räumungspreise. Neukölln, Bergstraße 20.

Zuviel Steuern? Die Steuereinsparungen gehen den Steuerzahlern in den nächsten Wochen zu.

Auskunft gibt über die Höhe der zu zahlenden Steuern, über die abzugsfähigen Ausgaben und alle anderen wissenswerten Fragen auf diesem Gebiet das Buchlein Führer durch das preussische Einkommensteuergesetz.

Deutscher Metallarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Linienstr. 83-85. Sonntag, den 25. April 1915, vormittags 9 1/2 Uhr: Branchen-Versammlung der Eisen-, Metall- und Revolverdreher sowie Rundschleifer.

Achtung! Rohrleger und Helfer. Sonntag, den 25. April 1915, vormittags 10 Uhr: Allgemeine Branchen-Versammlung im Gewerkschaftshaus, Engelufer 15, Saal 1.

Achtung! Versammlung der Maschinenformer im Lokal von Nebel, Marstraße 12. Sonntag, den 25. April 1915, vormittags 10 Uhr: Unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse.

Versammlung aller Metallschleifer und Galvaniseure, Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Sonntag, den 25. April 1915, vormittags 10 Uhr: Vortrag des Arbeitersekretärs Genossen Bräuner.

Bilanz, aufgestellt am 31. Dezember 1914. An Kassa-Konto 84,10, Dresdner Bank 1.389,84, Neubank-Konto 19.418,96, R. v. Vorwärts 3.106,59, Derselbe, Unkostenkonto 957,10, Kontokorrentkonto 156,98.

Bau- und Erwerbsgenossenschaft „Vorwärts“. Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Max Thiels, Hugo Fechner, Hermann Schmidt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltung Berlin. Tel.-Amt Vorplatz 10623, 3578. Bureau: Rungestraße 30. Branchen-Versammlungen. Bergolder. Montag, den 26. April, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Korbmacher. Dienstag, den 27. April, abends 8 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, großer Saal. Vortrag des Gauvorsitzers Kollegen Stufche.

Gewerkschaftshaus. Größtes u. vornehmstes Etablissement der Residenz :: Konzert in allen Sälen. Sonnabend und Sonntag: Sonntaggedeck a 1,00 M. Ein großer Posten junge Gänse.

Verdelatwurst 1,10 M., Tauerchinken 1,50, Rügenwalder Leberwurst 1,30, Gesüllter Schinken 1,20, Galleiche Leberwurst 1,20, Branschweiger 1,30, Dampfbraten 1,00, Schinkenfleisch 1,20.

H. & P. Uder, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5. Haupt-Niederlage der k. k. österr. Tabak-Regie. Zigarren - Zigaretten - Rauchtabelle. Nur für Wiederverkäufer zu Originalpreisen.

Central-Haus Jägerstr. 13 I. Verantwortlicher Redakteur: Alfred Dieckmann. Für den Inseratenteil verantw.: Th. Wode, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlagsgesellschaft Paul Singer & Co., Berlin SW.



# Ein Straßenbahnwagen in die Spree gestürzt

## Fünf Fahrgäste tot — acht verletzt.

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag nach 1 1/2 Uhr entgleiste am Reichstagsgebäude an der Ecke der Sommerstraße ein Straßenbahnwagen des Stadtrings Nr. 1 und sauste über das Asphaltpflaster, die Vordschwelle, sowie über den Bürgersteig nach Zertrümmerung des eisernen Gitters in die Spree. Der Führer des Straßenbahnwagens und der Schaffner sowie zwei Soldaten, die auf der hinteren Plattform standen, vermochten noch rechtzeitig abzuspringen. Der Wagen selbst mit vierzehn Insassen fiel ins Wasser. Die sofort alarmierte Feuerwehr konnte drei Männer und zwei Frauen nur als Leichen bergen, während die übrigen sich teils selbst auf das Dach des Wagens retteten, teils von Schiffen gerettet wurden.

### Die Namen der Toten.

1. Architekt Joseph Lepper, zuletzt Albrechtstraße 5 wohnhaft, 41 Jahre alt.
2. Frau Polizeileutnant Fengler aus der Gfasser Straße 22.
3. Frau Rischke aus der Jasmunder Straße 4, Frau des verletzten Krankenassenbeamten Rischke.
4. Eine etwa 20 bis 25 Jahre alte Frau, die einen Blüschmantel mit Pelzbesatz trägt. Ihre Halskette hat den Namenszug A und eine Krone als Anhänger. Das Kopfschmuck ist dunkelblond.
5. Kellner Karl Tschaplowitz, Gfasser Straße 11a wohnhaft.

### Die Liste der Verletzten.

Verletzt sind:

1. Kellner Karl Fuchs aus der Schlegelstraße 15.
2. Reservist Johann Sulka von der 1. Krankenkompanie 72 (erlitt schwere Kopfverletzungen und fand in der Charité Aufnahme. Er war erst gestern aus Altenberg auf Urlaub nach Berlin gekommen).
3. Fräulein Emilie Althoff aus der Kovalisstraße 2 (erlitt eine schwere Gehirnerschütterung und befindet sich in der Charité).
4. Frau Lachmann aus der Gartenstraße 13.
5. Kellner Andreas Vollmann aus der Vorkstraße 31 (Muskelschwächen).
6. Kellner Reinhold Bachmann aus der Karlstr. 33.
7. Sattler Otto Altenberg aus der Greifswalder Straße 37 (Wunden an der rechten Wange).
8. Krankenassenbeamter Hugo Rischke aus der Jasmunder Straße 4 (Kopfverletzungen und Schnittwunden an den Händen).

### Die Einzelheiten des Unglücks.

Über das Unglück gehen uns folgende Mitteilungen zu:

Der Straßenbahnwagen 202 der Linie 1, des Stadtrings, kam um 1/2 Uhr vom Brandenburger Tore her die Sommerstraße entlang. An der scharfen Wiegung am Reichstagsufer slog er aus den Schienen, lief schräg über den asphaltierten Fahrdamm, zertrümmerte die 12 Zentimeter hohe Vordschwelle und die Platten des Bürgersteiges, brach zwei kanonenförmige von einer Kugel gekrönte Stützpfeiler und die drei Querstangen des eisernen Geländers ab und slog in die Spree hinein, deren Wasserspiegel hier ziemlich tief unter der Straßenhöhe liegt und deren Ufer senkrecht abgemauert ist. Auf dem Spreegrunde lagte sich der Wagen in derselben schrägen Richtung, die er auf der Unglücksfahrt gehabt hatte, auf die rechte Seite über. Die linke Seite, die hoch steht, liegt etwa einen Meter unter dem Wasserspiegel. Weil die Türen der Wagen von rechts nach links aufgeschoben werden, so mußten sie sich bei dieser Lage des Wagens von selbst schließen. Die Rettung der 11 bis 12 Fahrgäste, mit denen der Wagen besetzt war, wurde weiter dadurch erschwert, daß der Zugang auf der linken Seite des Wagens durch ein Schutzgitter freis gesperrt ist. Es liegt also gerade die gesperrte Seite nach oben. Die Fensterscheiben wurden zum Teil zertrümmert, zum Teil auch von den Fahrgästen und den Rettern eingeschlagen. Die Fahrgäste litten nicht nur unter dem einströmenden Wasser, sondern auch unter den Verletzungen, die ihnen der schwere Sturz und die Zertrümmerung der Scheiben brachte. An der Rettung beteiligten sich zuerst die Schiffer der Rähne, die je 30 Meter ober- und unterhalb der Unglücksstelle an den Liegestellen festgemacht haben. Bald war auch die Feuerwehr zur Stelle. Alle Verunglückten wurden nach der Charité gebracht, wo die Ärzte sofort alles aufboten, um noch möglichst viele Leben zu retten. Leider blieben bei 5 Personen alle Versuche erfolglos.

### Am der Unglücksstelle.

Auf der Unglücksstelle erschien noch in der Nacht der Chef der Kriminalpolizei, Oberregierungsrat Hoppe, um die ersten Feststellungen für die Schuldfrage zu machen. In der siebenten Morgensunde kam auch Polizeipräsident von Jagow. Damit der verunglückte Wagen nicht durch die Strömung in seiner Lage verschoben werde, wurde er von der Feuerwehr mit Stahltrassen verankert und festgelegt. Zur Aufklärung des Unglücks erschienen alsbald Vertreter der zuständigen Behörden und der Straßenbahngesellschaft.

### Die Schuldfrage.

Nach Befragungen verunglückter Fahrgäste hat der Wagen an der Unfallstelle in der Höhe der Dorotheenstraße gegenüber dem Reichstag noch gehalten und Fahrgäste abgesetzt und aufgenommen. Er zog dann mit einem Ruck an, so daß die Fahrgäste etwas geschüttelt wurden und fuhr hierauf glatt weiter. Der Fahrer Robert Teichle aus Neudölln, der den Wagen feuerte und sich durch Abspringen rettete, wurde gestern vormittag von der Kriminalpolizei ebenfalls schon vernommen. Er erklärte, daß er in der Wiegung vorchristlichmäßig gebremst habe. Zunächst habe die Bremse auch gewirkt. Plötzlich habe dann aber der Wagen einen Schwung bekommen, daß er nicht mehr zu halten gewesen sei. Wie das gekommen sei, könne er sich nicht erklären. Zwei Soldaten, die mit dem Fahrer auf der vorderen Plattform standen und ebenfalls absprangen, bestätigen seine Darstellung. Auch sie sagen, daß der Wagen zunächst nicht scharf gebremst sei und dann plötzlich einen gewaltigen Ruck bekommen habe. Der Schaffner konnte noch nicht vernommen werden, weil er noch nicht ermittelt ist. Nach den bisherigen Ermittlungen rechnet man mit der Möglichkeit, daß vielleicht durch eine plötzliche überhörsche Stromzufuhr das Unglück herbeigeführt worden ist. Inwiefern bedarf das alles noch weiterer Klärung.

Die tödlich verunglückte unbekannte Dame ist, wie schon bemerkt, etwa 20—24 Jahre alt. Sie ist mittelgroß und dunkelblond, hat in dem oberen Schneidezahn eine Goldplombe und trug unter

anderem ein schwarzes Blüschjackett mit Pelzbesatz und eine Halskette mit dem Namenszug A. U. und einer Krone als Anhänger.

### Die Rettungsaktion.

Das Unglück spielte sich so schnell ab, daß von den Insassen niemand aus dem Wagen konnte. Es entstand einen Augenblick lang ein verzweifelter Kampf um die Ausgänge. Der schwere Wagen stürzte mit lautem Knall ins Wasser, die Wagen spritzten zu beiden Seiten hoch in die Höhe. Bei dem Absturz fiel der Wagen auf das Holtetau eines Lastkahnens, der dort angelegt hatte, und durchschlug das Tau. Durch die gewaltige Erschütterung wurde der in dem Kahn schlafende Besitzer aufgeweckt. Er hörte die lauten, verzweifelten Hilferufe der Verunglückten und machte sich sofort, nur mit einem Hemd bekleidet, ans Rettungswerk. Er band seinen Anhängelahn los und ruderte zu dem verunglückten Straßenbahnwagen, der sich inzwischen quer auf die Seite gelegt hatte. Durch den Lärm waren auch andere Schiffer und einige zufällig vorübergehende Soldaten auf das Unglück aufmerksam geworden. Auch sie beteiligten sich, nachdem sie die Feuerwehr benachrichtigt hatten, so gut es in der Dunkelheit ging, an dem Rettungsversuch. Von den verunglückten Fahrgästen hatten sich einige mit Aufbietung aller Kräfte durch die Fenster und Türen des Wagens hinausgearbeitet und klammernten sich an den aus dem Wasser ragenden Teilen des Wagens fest. Jetzt spielten sich unbeschreibliche Szenen ab. Durch die Stille der Nacht klangen die verzweifelten Hilferschreie der Verunglückten.

Da brachte der Schiffer Langer mit seinem kleinen Kahn Rettung. Mit Eifer und Ruhe machte er sich an das Rettungswerk und nahm in seinen Kahn auf, was nur hineinging. Als der Kahn voll war, lud er die Geretteten in seinem großen Spreekahn ab, wo sie sich vom ersten Schrecken erholen konnten. Dann fuhr er wieder zur Unfallstelle hin und brachte mit Hilfe der übrigen Retter noch einige andere im Wasser treibende Personen auf seinen Kahn in Sicherheit. Innerhalb kurzer Zeit waren auf diese Weise

### acht Menschen vor dem Tode des Ertrinkens bewahrt

worden. Einzelne von ihnen waren durch die furchtbare Angst und durch die Verletzungen, die sie erlitten hatten, schon völlig erschöpft und konnten erst nach geraumer Zeit Worte des Dankes für ihren Retter finden. Bald darauf rasselte

### die Feuerwehr

aus allen Richtungen heran. Straßenpassanten hatten eine ganze Reihe von öffentlichen Feuermeldern in Tätigkeit gesetzt, einige waren sogar bis zum Potsdamer Platz und bis zur Kottbuserstraße gelaufen. Im ganzen waren schließlich acht Löschiüge an der Unfallstelle versammelt. Da die Rettung „Menschenleben in Gefahr“ gegeben worden war, eilte auch der Stab der Feuerwehr zu der Unglücksstätte: Oberbrandinspektor Dransfeld, Oberbrandinspektor Julius und die Brandinspektoren v. d. Schulenburg und Renbold. Als erster Zug war die Wache aus der Lindenstraße zur Stelle. Die Mannschaften zogen mit größter Schnelligkeit Haken- und Stickleitern von ihren Fahrzeugen, stellten sie auf den im Wasser liegenden Wagen auf und stiegen dann hinab. Inzwischen wurde ein großer Scheinwerfer in Tätigkeit gesetzt, der die Unfallstelle in weitem Umkreis tagsüber beleuchtete. Der verunglückte Wagen hatte sich inzwischen völlig unter die Wasseroberfläche geneigt, so daß die Feuerwehrleute bis zu den Knien im Wasser arbeiten mußten. Sie rissen zunächst die nach oben liegenden großen Seitenscheiben des Wagens auf und durchsuchten mit Hilfe von Haken das Innere des Wagens. Dies nahm fast zwei Stunden in Anspruch. Die Spree hat an der Unglücksstelle eine ziemlich starke Strömung, die die Toten unter die See und in die Ecken des Wagens getrieben hatte. So standen die Feuerwehrleute vor einer schwierigen Arbeit. Als erstes Todesopfer bargen sie eine junge Frau, die anscheinend aus dem Theater oder aus einer Gesellschaft gekommen war. Man brachte sie rasch auf den vor Anker liegenden Spreekahn, und die Samariter begannen sofort mit Wiederbelebungsversuchen. Aber ihre Bemühungen waren erfolglos. Die junge Frau war ertrunken. Dann wurde ein Mann herangezogen, dann wieder zwei Frauen und zuletzt noch ein Mann. Auch bei ihnen hatten die

### Wiederbelebungsversuche keinen Erfolg.

### Erzählung eines Retters.

Als einer der Retter der verunglückten Personen hat der Unteroffizier Drey von einem Pioneer-Gräbataillon sich als umfänglicher und tatkräftiger Mann erwiesen. Herr Drey gibt nach der „B. J. am Mittag“ folgende Darstellung:

„Ich kam mit einem Wagen der Linie 6 vom Dönhofsplatz vor uns fuhr ein Wagen Nr. 23 und vor diesem der Wagen des Stadtrings 1, der verunglückte. Wir sahen plötzlich, wie an der großen Kurve der Wagen ausbog und über den Straßenrand sauste, das Geländer durchbrach und in die Spree hinunterfiel. Sofort sprang ich vom Wagen ab, um Hilfe zu leisten. Als ich an das Ufer kam, hörte ich aus dem verunglückten Wagen Hilferufe und Geschrei.“

Am Ufer befindet sich gegenwärtig eine „Aufschä“, auf der anscheinend Asphalt und Zement-Beton von den Straßenbauarbeiten in Abfuhrklänge herababgefördert wird. Ich setze mich auf die Aufschä und kam so an das Wasser, wo ein Kahn befestigt war, den ich löste und mit dem ich nach dem Wagen hinruderte. Inzwischen war auf den Wagen ein Mann geklettert, der blutüberströmt dort sah und eine Dame an der Hand hielt, von der er annahm, daß es seine Frau war. Die Dame befand sich noch im Wagen und wurde durch den Herrn über Wasser gehalten. Alle Scheiben des Wagens waren zertrümmert, man hörte aus dem Wagen die immer dringender werdenden Rufe um Hilfe. Zuerst half ich dem Mann vom Wagen herab und brachte ihn ans Ufer. Dann fuhr ich zurück und holte eine Frau heraus, von der der Mann glaubte, es sei seine Frau. Es war aber ein junges Mädchen, die nicht zu dem Herrn gehörte. Dann fuhr ich noch mehrmals zwischen Ufer und Wagen hin und her und holte im ganzen sechs oder sieben Personen aus dem Wagen heraus. Inzwischen war die Feuerwehr gekommen, der ich nun meinen Kahn überließ und die die Rettungsarbeiten weiter übernahm.

Als ich wieder oben auf der Brücke stand, habe ich die Distanz von der Stelle, wo der Wagen aus den Schienen sprang, bis zum Geländer gemessen und gefunden, daß sie neun Meter beträgt. Ich nehme an, daß der Wagen mit voller Kraft gefahren ist, als er aus dieser allerdings recht schwierigen Kurve sprang, sonst hätte, wenn der Wagenführer nicht kopflos geworden wäre, es möglich sein müssen, den Wagen schon am Bürgersteig, zum mindesten aber am Geländer zum Stehen zu bringen. Die Handbremse hätte vollkommen genügen müssen.“

### Darstellung von Hilfsbereiteten.

Der Schiffer Karl Konrad aus Lehmin, der als erster an der Unglücksstelle eintraf, erzählte dem Vertreter der „Telegraphen-Union“ über seine schrecklichen Erlebnisse folgendes: „Ich hatte meine aus Brandenburg hier eingetroffene Frau von der Bahn abgeholt und wir legten uns kurz vor 1 Uhr schlafen. Wenige Minuten darauf hörte ich ein scharfes Knistern des Drahtseiles, an dem mein Schiff verankert ist und dann ein stärkeres Geräusch, dem ich zunächst kein Bedeutung beilegte. Da hörte ich plötzlich

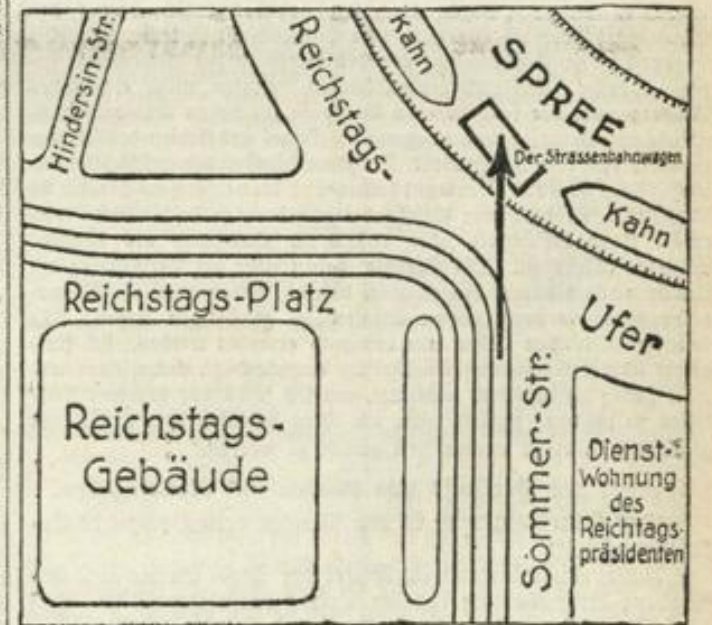
gellende Hilferufe und stürzte sofort, nur mit dem Hemd bekleidet, ins Freie, wo ich zu meinem Schrecken Menschen auf der Wasseroberfläche liegen sah. Ich glaubte zunächst, daß ein Motorboot dort geankert hätte, stürzte aber sofort auf mein Boot, als ich erneut Hilferufe vernahm. Ich hatte große Mühe, mich in der Nähe der Unfallstelle zu halten, da mein Boot fortgesetzt umzufahren drohte. Schließlich glückte es mir, doch eine Frau, deren Kopf aus dem Wasser schaute, an den Haaren zu packen und aus dem Wagen zu ziehen. Auf diese und ähnliche Weise glückte es mir unter großen Anstrengungen bis zum Eintreffen der Feuerwehr sieben Personen, sämtlich lebend, zu retten und in die Wohnräume meines Schiffes zu schaffen. Zwei weitere Personen wurden von meinem jungen Gehilfen geborgen und auf das Schiff gebracht. Alle Geretteten wurden beim Eintreffen der Feuerwehr in die Charité weiterbefördert. Die übrigen Verunglückten wurden dann bald darauf von der fieberhaft arbeitenden Feuerwehr geborgen.“

### Erzählung von Geretteten.

Der Krankenassenbeamte Rischke gibt uns folgende Schilderung: Ich stieg mit meiner Frau am Anhalter Bahnhof in den Unglückswagen. Der Fahrer fuhr in raschem Tempo. Am Potsdamer Bahnhof hatte der Fahrer es so eilig, daß er kaum hielt, um einer dort stehenden Dame das Einsteigen geordnet zu ermöglichen. Ich unterhielt mich mit meiner Frau noch über den schnellfahrenden Fahrer und meinte, dann werden wir wohl sehr bald zu Hause sein. Plötzlich gab es einen Ruck und ehe wir recht zur Besinnung kommen konnten, sauste der Wagen mit uns in die Spree. Alles trug sich so blitzschnell zu, daß ich das Weitere nur noch dunkel in Erinnerung habe. Wie ich aus dem Wagen gekommen bin, kann ich jetzt nicht genau sagen. Ich befand mich jedenfalls bald auf dem Wagen und wurde von hilfsbereiten Männern gerettet, wobei sich zwei Unteroffiziere, von denen einer das Eisener Kreuz hatte, und Schiffer sich tapfer beteiligten. Auf dem Wagen stehend, hatte ich noch eine Frau an der Hand, um sie zu retten; ich glaubte, es sei meine Frau. Das gelang aber nicht. Später stellte sich heraus, daß die Dame die ertrunkene Frau Polizeileutnant war, meine Frau ist später tot aufgefunden worden. Herr Rischke konnte noch seiner Wohnung entlassen werden, wo die Kinder vergeblich auf die Mutter warteten.

### Die Direktion der Straßenbahn über das Unglück.

Die Direktion teilt mit: Es ist festgestellt, daß der heute Nacht am Reichstagsufer verunglückte Wagen unmittelbar vor dem Unfall mit Höchstgeschwindigkeit fuhr. Dies widerspricht der Vorschrift, nach der in die Kurven stromlos und mit stark vermindelter Geschwindigkeit eingefahren werden soll. Diese Vorschrift wurde erst in letzter Zeit und ganz besonders dem neuen Fahrerpersonal eingeschärft. Die Kurve selbst hat einen Krümmungsradius von 24 Meter, war erst im vorigen Jahre neu verlegt worden und befand sich in tadellosem Zustande. Bis her war an dieser Stelle noch niemals eine Entgleisung eines Straßenbahnwagens vorgekommen. Als Beweis für die übergroße Geschwindigkeit des Wagens ist der Umstand anzusehen, daß der Wagen nach der Entgleisung über 25 Meter über den Asphalt gelaufen, die Vordschwelle übersprungen, den Bürgersteig in der Breite von fast 4 Meter überquert, das Ufergitter durchbrochen hat und dann erst ins Wasser gestürzt ist. Der diensttuende Aushilfsfahrer ist am 5. Oktober 1914 als Schaffner eingetreten, bestand am 30. November die Fahrerprüfung und tut seit 1. Dezember selbständig Fahrerdienst. Er war am 20. April, also an dem dem Unglücksfälle vorhergehenden Tage dienstfrei, am 21. April hat er seinen Dienst von 1.53 bis 5.33 und von 8.24 bis zum Unfälle versehen. Daß die Luftdruckbremse in Ordnung war, gesteht er selbst zu.



Von der Unfallstelle

erhalten wir folgende Schilderung: Für vierundzwanzig Stunden scheinen in Berlin die Kriegereignisse in den Hintergrund gedrückt zu sein. Alles spricht fast nur von dem großen Straßenbahnunglück am Reichstagsufer. Man merkt das lokale Interesse an den vielen Tausenden von Neugierigen, die vom frühen Morgen an unausgesetzt nach der Richtung des Reichstagsgebäudes kommen. Beide Spreeufer sind von der Karlsruhbrücke bis zur Kronprinzenbrücke so dicht mit Menschenmauern besetzt, daß man auf weite Strecken nur schwer einen Blick auf das Wasser erfassen kann. In sechs und sieben Reihen hintereinander stehen die Massen, sogar bis auf den Fahrdamm, obwohl herzlich wenig zu sehen ist. Aus allen Fenstern der angrenzenden Wohngebäude liegen die Leute, selbst auf ein Baugerüst am Schiffbauerdamm kletterten sie und werden immer wieder von der Polizei heruntergeholt.

Am Reichstagsufer ist zwischen den beiden genannten Brücken der Fahrverkehr von der Neuen Wilhelmstraße bis zur Hindersinstraße völlig gesperrt. Das Publikum hat ungehindert Zutritt und wird nur von dem Raume vor der eigentlichen Unfallstelle zurückgehalten. Außer einigen Photographen, Vertretern der Behörden, der Presse und der Straßenbahn ist aber auch hier in den Nachmittagsstunden nichts Aufregendes zu sehen. Feuerwehr- und Sanitätswagen sind längst fort, Ertrunkene werden nicht mehr im Wasser vermutet. Und doch werden die neugierigen Scharen aushalten, bis die Dunkelheit hereinbricht. Sie sind ja wenigstens „auch da gewesen“. Unmittelbar neben der bereits mit Brettern verkleideten Turmbrückstelle ist wie zum Hohn ein Rettungskring angebracht. Wenige Meter weiter befindet sich zum Entladen von Rähnen eine provisorische Holzrähne, die dem Rettungswerk sehr zu statten kam. Am Nachmittag waren Hebefahrzeuge beschäftigt, den etwa 400 Zentner schweren Wagen an dicken Stahltrassen aus dem Wasser zu holen. Sämtliche Fenster sind zerplittert, teils durch den Anprall auf das Wasser, teils durch den Kampf der Ertrinkenden und durch das Rettungswerk. Es muß im Dunkel der Nacht ein furchtbares Drama gewesen sein, daß sich da in wenigen Minuten abspielte.

### Die Vergungsarbeiten.

Am Verlaufe des gestrigen Donnerstagsvormittag wurde mit den Vergungsarbeiten des verunglückten Wagens begonnen. Ob wohl die Spreng der Unfallstelle am Ufer nicht allzu tief ist und der Wasserpiegel kaum die Höhe von 1,70 Meter überfahren dürfte, waren die Schwierigkeiten, das verunglückte Gefährt zu heben, doch ganz gewaltig. Ein zweijähriger Straßenbahnwagen des Typs, wie er auf der Linie fast allgemein verwendet wird, hat ungefähr das stättliche Gewicht von etwa 8500 Kilogramm. Um eine detaillierte Zeit aus dem Wasser zu ziehen, bedarf es bereits eines Mannes von bedeutenden Abmessungen, und es hätte, um ein derartiges Hebewerkzeug aufzustellen, mehrere Tage Arbeit gebraucht. Man entschloß sich daher, im Wasser das Untergestell des Motorwagens, das außer den Rädern auch die schweren Elektromotoren, die Bremsen, den Luftdruckzylinder für die Hauptbremse usw. enthält, von dem Wagenkasten zu trennen. Um diese Arbeit ausführen zu können, mußte zunächst jedoch der Wagen wenigstens angehoben werden. Man brachte deshalb einen Mann der Berliner Lloyd-Gesellschaft, deren Hafenplatz in der Nähe der Unfallstelle am Spreerufer gelegen ist, dicht an den Straßenbahnwagen heran und machte das Schiff mittels Ketten und Tauern an der Böschung fest. Darauf kletterten mehrere Schiffer auf das dicht unter der Wasseroberfläche liegende Seitenteil des Wagens und befestigten die Ketten des Nachenzuges, mit dem der Wagen in die Höhe gehoben werden sollte, an den Rädern und den drittem Achsträger am Gestell. Mit Hilfe einer Motorwinde, die auf dem Schiff angebracht war, wurde das Gefährt dann angehoben. Soll für Zoll hob sich der Wagen, der im Vergleich zu dem furchtbaren Sturz nicht einmal allzu beschädigt erscheint, aus den dunklen Fluten hervor, und gegen 3 Uhr nachmittags konnten die Arbeiter bereits mit dem Abbau des Untergestells beginnen, der natürlich in Anbetracht des schlüpfrigen Bodens nur mit aller Vorsicht und sehr langsam vor sich gehen konnte. Da es nicht möglich war, die schwere Waffe 6 Meter über den Wasserpiegel zu heben und den Wagen wieder an Land zu setzen, brachte man die einzelnen Teile des Wagens auf dem Hebedampfer unter, der die Heberreife des Unglücksgefährtes an geeigneter Stelle an Land setzen wird.

## Aus Groß-Berlin.

### Die Berliner Stadtverordnetenversammlung

wählte gestern zum Mitglied der Schuldeputation an Stelle des verstorbenen Stadtverordneten Schulze unseren Genossen Bruns. Die Wahl eines Sozialdemokraten war eine Selbstverständlichkeit, über die wir jetzt kein Wort weiter sagen wollen. Nur daran sei erinnert, daß in Berlin schon vor Jahren einmal ein Sozialdemokrat für die Schuldeputation gewählt wurde. Unserem Genossen Singer blieb damals die Bestätigung verweigert.

Der Magistratsantrag auf Gewährung einer Kriegszulage für Arbeiter, Angestellte und Beamte der Stadt bei einem Einkommen bis 2000 M. kam gestern aus dem Ausschuß überändert zurück und wurde so angenommen. Diese besondere Zulage ist Notbehelf für eine allgemeine Lohnaufbesserung, deren Bewilligung die Arbeiter diesmal in Anbetracht der Zeitumstände nicht aufs neue fordern wollten, aber für das nächste Jahr erwarten. Genosse Wenrich richtete an den Magistrat die Mahnung, bei der Ausführung des Kriegszulage-Beschlusses möglichst weitherzig zu verfahren. Stadtrat Fischer sah sich veranlaßt, eine bestimmte Zulage in diesem Sinne zu machen.

### Verträge gegen die Backwarenverordnung.

Der Polizeipräsident von Berlin-Lichtenberg veröffentlicht folgende Warnung: „Wegen Vergehen gegen die Verordnung des Bundesrats über die Vereinerung von Backware ist in letzter Zeit eine Anzahl hiesiger Bäckermeister von den Gerichten zur Rechenschaft gezogen worden. Die Zuwiderhandlungen betrafen meist erhebliches Mindergewicht der feilgebotenen Backware, zu hohen Mehlverbrauch, vorchriftswidrige Zusammenlegung des Teiges und Fehlen des Datumstempels auf dem Roggenbrot. Trotzdem die Gerichte auf Geldstrafen in Höhe von 50—120 M. erkannt haben, sind die verhängten Strafen im Verhältnis zu dem vom Gesetzgeber angedrohten Höchststrafen von einem Jahr Gefängnis oder 10000 M. Geldstrafe als überaus milde zu bezeichnen. Die Gerichte haben aber bei Verurteilung der Urteile vielfach darauf hingewiesen, daß die Verurteilten im Wiederholungsfall weitaus höhere Strafen zu gewärtigen haben. Alle Verurteilten können daher nur dringend ermahnt werden, sich fortgesetzt über die geltenden Vorschriften eingehend zu unterrichten und diese streng zu befolgen, nicht nur, um sich selbst vor schwereren Nachteilen zu schützen, sondern auch, um ihren Pflichten dem Vaterlande gegenüber in dieser ersten Zeit gerecht zu werden.“

### Verbot des Verkaufs von Karten und Reiseführern.

Das Oberkommando in den Marken erläßt folgende Bekanntmachung:

Ich verbiete hiermit im Bezirk der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg für die Dauer des Krieges den Verkauf, Vertrieb und die Verwendung von Karten (auch Reliefkarten) in Maßstäben unter 1 : 100 000, ferner von Reiseführern und Ortsbeschreibungen der Grenzgebiete des Deutschen Reiches im Osten, Norden und Westen in einer Breite von etwa 100 Kilometern.

Die Lieferung von Karten und Reiseführern dieser Gebiete an Truppenteile und Behörden ist gestattet.

Ankündigungen von Bädern und Kurorten innerhalb dieser Gebiete unterliegen der Genehmigung der örtlichen stellvertretenden Generalkommandos.

Alle sonstigen Karten und Reiseführer können hier für das Inland ohne weiteres verkauft und vertrieben werden, sobald es sich um kleinere Mengen oder um Lieferung an Truppen, Behörden und Angehörige der Armee handelt. Auch ist ihre Verwendung nach Oesterreich-Ungarn an bestimmte Firmen zulässig, die von der Polizei namhaft gemacht werden können.

In Deutschland hergestellte Karten, Reiseführer und Reisehandbücher dürfen in das neutrale Ausland ausgeführt werden, wenn sie kein deutsches, österreichisches oder türkisches Gebiet darstellen oder besprechen. Sonstige Karten, Reiseführer und Reisehandbücher dürfen nach dem Auslande nicht ausgeführt werden.

Der Oberbefehlshaber in den Marken,  
gez. v. Kessel, Generaloberst.

### Sittlichkeitsverbrechen.

Ein schweres Verbrechen ist, wie jetzt feststeht, an der fünfjährigen Margarete Koch verübt worden, die auf einer Wiese am Königsdamm aufgefunden wurde. Die ärztliche Untersuchung hat außer inneren Verletzungen auch Klaffende Wunden am Kopfe festgestellt. Diese rühren allem Anscheine nach von einem halbstündigen Werkzeuge her. Es ist anzunehmen, daß der Verbrecher das Kind nach der Laubensolonie in der Gegend des Hundortes verschleppt und dort vielleicht in einer verlassenen Laube vergewaltigt hat. Wahrscheinlich hat er es dort auch durch Schläge auf den Kopf betäubt und

liegen lassen. Das Kind hat sich dann wohl, als es wieder zu sich kam, bis auf die Wiese geschleppt und ist dort bewußtlos wieder zusammengebrochen. Leider ist es bisher der Kriminalpolizei nicht gelungen, jemanden zu finden, der eine genauere Beschreibung des Verbrechens geben könnte. Bis jetzt weiß man nur, daß er einen dunklen Jacketanzug, einen schwarzen steifen Hut und keinen Mantel oder Ueberzieher trug. Es ist auch beobachtet worden, daß der Mann das fünfjährige Mädchen, das wie ein Kind von drei Jahren aussieht, an der Hand führte, und daß das Kind nur widerwillig folgte und nach der Mutter rief. Niemand aber kümmerte sich darum. Nun müssen aber ohne Zweifel noch viel mehr Leute den Mann mit dem kleinen Mädchen gesehen haben, um so mehr, als die Kleine geradezu auffallen mußte. Denn sie trug ein sogenanntes Alpenkostüm, einen roten Rock mit schwarzem Samtmieder, die Achseln mit hellgrünem Band besetzt, eine weiße Bluse, eine weiße Schürze, schwarze Strümpfe und schwarze Schnürschuhe. Es liegt vor allem daran, von dem Verbrecher eine genauere Beschreibung zu bekommen. Die Berliner Kriminalpolizei hat jetzt für zweckdienliche Angaben, die zur Ermittlung des Unholdes führen, eine Belohnung von 500 M. ausgesetzt.

### Der Verbrecher von Pankow verhaftet.

Der Kutscher „Karl Krause“, der in der Spielermannstraße 5 zu Pankow den Gemüsegroßhändler Köhnik zu ermorden und zu berauben versuchte, ist gestern in Bernau verhaftet worden. Dort stahl ein unbekannter Mann ein Fahrrad. Er wurde von einem Gendarm ergriffen und in das Amtsgerichtsgefängnis gebracht. Hier nannte er sich Josef Wischniewski. Bald darauf traf in Bernau das Ausschreiben des hiesigen Polizeipräsidiums ein. Da sah man, daß die Personenbeschreibung, besonders die verkrüppelte Hand und die Kleidung, genau auf den Verhafteten paßte. Ein Kriminalkommissar fuhr mit einigen Beamten nach Bernau, um den Verbrecher zu holen.

### Das Hypothekeneinigungsamt in Berlin.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Bundesrats, betreffend die Einigungsämter vom 15. Dezember und der Ausführungsverordnung vom 17. Dezember hat der Minister des Innern angeordnet, daß die Vorschriften der §§ 2 und 3 der Bekanntmachung für das aus 3 Abteilungen bestehende Hypothekeneinigungsamt der Stadt Berlin Geltung haben sollen. Diese Paragraphen bestimmen, daß Hypothekenschuldner und Hypothekengläubiger verpflichtet sind, auf Erfordern des Einigungsamts vor diesem zu erscheinen, und daß die Gemeindebehörde sie hierzu durch eine einmalige Ordnungsstraße bis zu 100 M. anhalten kann. Ferner begründen diese gesetzlichen Vorschriften für die Hypothekenschuldner die Verpflichtung, über die für die Vermittlung erheblichen, von dem Einigungsamt zu bezeichnenden Tatsachen Auskunft zu erteilen, und für die Gemeindebehörde die Befugnis, von den bezeichnenden Personen eine Versicherung an Eides Statt über die Richtigkeit und Vollständigkeit ihrer Auskunft entgegenzunehmen.

Als Vorsitzende des Hypothekeneinigungsamts sind unter Bestätigung des Ministers bestellt worden die Rechtsanwälte und Notare Justizräte Galland, Dr. Max Verbiß und Franz Bogner, als deren Stellvertreter die Rechtsanwälte und Notare Justizräte Marwald, S. Weisner II und Hugo Skopnik. Ferner hat der Minister bestimmt, daß als auswärtig im Sinne des § 5 der Ausführungsverordnung in der Fassung vom 29. März 1915 nicht diejenigen Beteiligten anzusehen sind, daß also vor dem Hypothekeneinigungsamt diejenigen Hypothekengläubiger und Hypothekenschuldner erscheinen müssen, welche in folgenden Ortschaften wohnen oder sich aufhalten: Charlottenburg, Reinickendorf, Berlin-Schöneberg, Berlin-Lichtenberg, Berlin-Wilmersdorf, Berlin-Steglitz, Berlin-Pankow, Berlin-Lichterfelde, Berlin-Weißensee, Berlin-Friedenau, Berlin-Reinickendorf, Berlin-Treptow, Berlin-Tempelhof, Berlin-Britz, Berlin-Lankwitz, Berlin-Mariendorf, Berlin-Schmargendorf, Berlin-Grünwald, Berlin-Dahlem (Gut), Berlin-Heerstraße, Berlin-Mariensfelde, Berlin-Mariensfelde, Berlin-Johannisthal, Berlin-Niederschönhausen, Berlin-Schönhausen, Berlin-Oberdionieweide, Berlin-Stralau, Gutsbezirk Niederschönhausen, Gutsbezirk Plöhensee, Berlin-Heinersdorf und Gutsbezirk Grünwald-Forf.

### Die Bäckermeister gegen die Höchstpreise für Backware.

Bekanntlich haben gleich nach Einführung der Brotkarte die Bäckermeister Groß-Berlins in ihrer Innungsversammlung beschlossen, bestimmte Brotpreise festzusetzen und zwar für das 2-Pfund-Brot 45 Pf., 3-Pfund-Brot 68 Pf., und für das 4-Pfund-Brot 90 Pf. Schon gegen Ende Februar wurde in einer Schöneberger Bäckermeisterversammlung beschlossen über die festgesetzten Preise hinauszugehen. Begründet wurde das Vorgehen durch die inzwischen erfolgte Erhöhung der Mehlpreise und die erhöhten Geschäftskosten in den westlichen Vororten.

Nachdem nun in letzter Zeit die Mehlpreise gesunken sind, war es eine durchaus notwendige Forderung, auch dementsprechend die Verkaufspreise des Brotes herabzusetzen. Das ist nun auch von den Gemeinden Groß-Berlins beschlossen worden. Nur leider nicht in dem von uns gewünschten Maße. Auch die von der Groß-Berliner Brotkommission eingesehene Unterkommission hatte einen niedrigeren Preis vorgeschlagen, der schon eher unseren Wünschen entsprochen hätte. Aber gegen diesen Vorschlag wurden gerade von Charlottenburger Seite erhebliche Bedenken gemacht und gedroht, aus der Brotkartengemeinschaft auszutreten, wenn der in Aussicht genommene geringere Preis angenommen werden würde. Begründet wurde der Widerspruch mit den erhöhten Geschäftskosten in Charlottenburg. Auf diesen Einspruch hin wurden dann die jetzt bestehenden Preise für das Zweipfund-Brot auf 43, Dreipfund-Brot auf 63 und für das Vierpfund-Brot auf 85 Pf. festgesetzt. Diese Brotpreise genügen aber den Bäckermeistern von Charlottenburg und Wilmersdorf nicht. Ihr Bestreben ist darauf gerichtet, höhere Preise zu erlangen. So hat die letzte Quartalsversammlung der Charlottenburger Bäckerinnung energischen Protest erhoben und dem dortigen Magistrat folgende angemessene und im Interesse der Gerechtigkeit notwendige Preise vorgeschlagen: für das 2-Pfund-Brot 88—90 Pf., 3-Pfund 68—70 Pf. und für das 4-Pfund-Brot 44 bis 55 Pf. Auch der Vorstand der Wilmersdorfer Innung hat sich mit einer Eingabe an den dortigen Magistrat gewandt und fordert, daß die bisher bestehenden, von den Bäckermeistern beschlossenen Preise beibehalten werden mögen.

Wir können nur wünschen, nachdem die Brotkommission den von Charlottenburg gleich erhobenen Einspruch berücksichtigt hat, daß die Brotkommission bei den jetzt festgesetzten Preisen bleibt.

Strassenunfall. An der Ecke der Friedrich-Wilhelm- und Rauchstraße bog gestern der Kutscher einer Equipage des Generals v. Lyncker kurz vor einem in der Richtung nach der Schönhauser Allee fahrenden Straßenbahnwagen der Linie 10 auf das Gleis

hinüber. Da auf so kurze Entfernung der Bahnwagen nicht mehr rechtzeitig zum Stehen gebracht werden konnte, stießen die beiden Gefährte zusammen. Infolge des Anpralls wurde die Insassin der Kutsche, Frau v. Lyncker, aus dem Wagen geschleudert und auch der Kutscher stürzte von seinem Sitz herab. Frau v. L. erlitt eine Kopfverletzung und Hautabwürgungen an den Händen und erhielt auf der Unfallstation die erste Hilfe. Die Verletzungen stellten sich als ungefährlich heraus, so daß die Dame nach ihrer Wohnung in der Behrenstraße geleitet werden konnte. Der Kutscher trug ebenfalls nur eine leichte Kopfwunde davon. In dem Straßenbahnwagen wurde bei dem Zusammenstoß der Vorderperson beschädigt, an der Equipage ein Vorderrad zerbrochen.

### Aus der Brandchronik.

Die Berliner Wehr hatte Donnerstag früh von 2 Uhr an in der Sidingenstraße 82/80 zu tun. Dort stand die Metallgießerei von Ludwig Loebe u. Co., A.-G., auf Charlottenburger Gebiet in Flammen. Mit zwei Kohren von der Fabrikleitung, einer B- und einer C-Schlauchleitung des 15. Automobilzuges griff die Berliner Wehr an. Die Flammen hatten an Regalen, der Dachkonstruktion usw. reiche Nahrung gefunden, weshalb die Löschung geraume Zeit in Anspruch nahm. Der Betrieb der Gießerei erleidet keine Unterbrechung. Gleichzeitig mußte ein gefährlicher Dachstuhlbrand in der Invalidenstraße 105 gelöscht werden. Dort stand der linke Seitenflügel in größerer Ausdehnung in Flammen, so daß auch hier kräftig gelöscht werden mußte.

In der Kesselstraße 6 stand das dritte Stockwerk in Flammen. Diese hatten eine solche Ausdehnung erlangt, daß sechs Personen der Weg über die Treppen abgeschnitten war. Die Feuerwehr holte über zwei mechanische Leitern den 70-jährigen Schuhmacher Klaus Olsen, die 60-jährige Frau Helene Dünker, sowie die 50-jährige Frau Marie Krahm mit ihren Kindern, der 20-jährigen Marie, der 18-jährigen Helene und dem 13-jährigen Fritz Krahm, mit vieler Mühe glücklich herunter. Zwei Feuerwehrmänner erlitten dabei leider Verletzungen. Einer mußte nach der Charité gebracht werden. Die übrigen Hausbewohner hatten sich über die Treppen in Sicherheit bringen können. Durch kräftiges Wassergeben gelang es, den Brand auf den dritten Stock zu beschränken.

## Aus den Gemeinden.

### Errichtung eines Hypotheken-Einigungsamtes in Charlottenburg.

Nachdem der Plan der Schaffung eines Einigungsamtes für Groß-Berlin gescheitert ist, hat der Magistrat von Charlottenburg, um den lebhaften Wünschen nach Errichtung eines Amtes zur Vermittlung zwischen Hypotheken-Gläubigern und Hypotheken-Schuldnern nachzukommen, beschlossen, durch Uebertragung dieser Aufgabe die Zuständigkeit des bereits bestehenden Roteinigungsamtes zu erweitern. Die Vertretung der Zwangsbefugnisse aus der Bundesratsverordnung vom 15. Dez. 1914 (Verpflichtung der Parteien zum Erscheinen vor dem Amt und zur Auskunftserteilung unter entsprechender Strafandrohung) soll zunächst nicht nachgelöst werden, da das Roteinigungsamt bisher auch ohne solche Zwangsbefugnisse verhältnismäßig befriedigende Erfolge erzielt hat und gerade für die neue Aufgabe einer gütlichen Vermittlung zwischen Hypothekenschuldnern und Gläubigern von Strafandrohungen und Zwangsmahregeln ein besonderer Erfolg nicht zu versprechen ist.

### Stabsberatung in Mariensfelde.

Die letzte Gemeindevertretersitzung nahm zunächst vom Bürgermeister Dr. Altmann den Verwaltungsbericht für das Geschäftsjahr 1914 entgegen. Von den im Laufe des Jahres gefaßten Beschlüssen sei besonders an den neu aufgestellten Bedarfsplan, die neu auszufüllende Dorfsäle, deren Erwerb eines Geländes zur Anlage eines Gemeindebades und die Aufschließung des Zwobodaschen Terrains erinnert. Nach der Entgegennahme des Verwaltungsberichts beschäftigte sich dann die Vertretung mit der Beratung des vorgelegten Etats, der in Einnahme und Ausgabe mit 1 454 050 M. balanciert. Die Steuerlage wurde folgendermaßen festgelegt: Einkommensteuer wie bisher 110 Proz., Gewerbesteuer für die Klassen I und II auf 225 Proz., Klasse III und IV 180 Proz., Grundwertsteuer für bebauten und unbebauten Grundstücke auf 3,50 pro Mille, bisher 3 pro Mille und die Betriebssteuer auf 100 Proz. Sodann stimmten noch die Vertreter der Ausdehnung der Krankenversicherungspflicht auf die Hausgewerbetreibenden zu.

### Stadtverordnetenversammlung in Trebbin.

In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde die Befreiung von der Einkommensteuer für die zum Militärdienst eingezogenen Personen mit einem Einkommen von unter 3000 M. beschlossen. Genosse Heinze, der Vorsitzende der Trebbiner Ortskrankenkasse, begründete dann eingehend den Erlaß eines Ortsstatuts über die Krankenversicherungspflicht der Hausgewerbetreibenden. Das Ortsstatut fand einstimmige Annahme. Die Gemeinden Altfeld und Wendorf stellten das Ersuchen, ihre dortigen Schulden mit auf die Trebbiner Schule zu übernehmen, da beide Lehrer zum Militärdienst eingezogen seien. Da aber beide Gemeinden nur eine einklassige Schule und andere Lehrmittel eingeführt haben, so konnten nur die A.-B.-C.-Schüler der Trebbiner Schule angegliedert werden, während die älteren Jahrgänge beider Gemeinden im alten Schulhause durch den Lehrer Schubert unterrichtet werden sollen. Da der Stadt dadurch keine Unkosten entstehen, so wird von der Zahlung einer Entschädigung Abstand genommen. Eventuelle durch Ueberstunden entstehende Unkosten sollen von allen drei Gemeinden gleichmäßig getragen werden. Auf eine Anfrage des Genossen Richter, ob die Bestätigung des neugewählten Magistratsmitgliedes Lagerhalter Albert Trebus noch nicht erfolgt sei, erklärte der Bürgermeister, die Bestätigung sei noch nicht eingegangen.

Volksskizzenabend in Lichterfelde. Der sechste Skizzenabend findet morgen, Sonnabendabend, wieder in der Aula der Oberrealschule, Ringstr. 2/3, abends pünktlich 8 1/2 Uhr statt. Eintrittskarten im Vorverkauf an den bekannten Stellen. Ebenso die Freikarten für die Verwundeten und die Arbeitslosen.

Am Sonntag, den 2. Mai, findet ein gemütliches Beisammensein für die Frauen und Kinder am Nachmittag bei Wahrensdorf, Käsestraße 7, statt. Am Abend veranstaltet der Bildungsausschuß im großen Saal einen Lichtbildervortrag. Wir erwarten, daß alle unsere Mitglieder sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal zusammenfinden.

### Jugendveranstaltungen.

Reinickendorf-Ch. Sonntag, den 25. April, abends 6 Uhr, findet im Jugendheim, Heppstr. 32, ein Unterhaltungsabend statt. Zu dieser Veranstaltung, die aus Chorgesang, Musik sowie ernstlichen und heiteren Regalationen bestehen wird, sind besonders auch die erwachsenen Genossen eingeladen.

Britz-Südow. Sonntag, den 25. April, bei Westfall (früher Dominik), Rudower Str. 66/67: Familienabend. Anfang 6 Uhr. Eintrittspreis 10 Pf. Programm: Konzert (Mandolinenspieler „Südow“), Ueber zur Laute (Frieda Mann-Neuloh), Regalationen. — Donnerstag, den 29. April, abends 8 Uhr, bei Becker, Charlottenstr. 97: Vortrag des Herrn Bied über: Ursachen des Weltkrieges.

Pankow. Sonntag, den 25. April: Besuch des Roabitzer Jugendheims. Vorher Spaziergang durch die Jungfernsiede. Treffpunkt 2 Uhr Pankow, Nordbahnhof (Nordbahnstraße).

Am Jugendheim Pankow findet jeden Dienstag Kutschabend und jeden Freitag Diskussionsabend statt.

Sonnabend ist das Heim geschlossen.

### Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevertretungen.

Wilmersdorf. Freitag, den 23. April, 6 1/2 Uhr, im Rathaus. Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindeangehörige ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.